

die den Juden vorgeworfene ausschließliche Vorliebe für den Handel, und sobald er erfunden war für den Geldhandel, und die Leichtfertigkeit mit der sie sich es so lange haben gefallen lassen in diesen Schranken durch die Gesetze fest gehalten zu werden, läßt sich darauf zurückführen; da diese Beschäftigungen am wenigsten an den Boden fesseln, und die schnelle Verpflanzung des ganzen Eigenthums in entfernte Gegenden ganz vorzüglich erleichtern. Ich verlange endlich, daß diejenigen, welche beide Punkte annehmen, eine besondere Kirchengesellschaft ausmachen sollen. Der Staat muß sicher sein, daß mit den Vortheilen, welche er verleiht, die Religionsveränderung, welche er für nothwendig erklärt hat, auch immer verbunden bleibe: Bleiben diejenigen, welche sich zu diesem veränderten Judenthum bekannt haben, mit den übrigen vermischt, und zeichnen sie sich durch nichts aus, als durch den einzigen vorübergehenden Actus ihres Bekenntnisses; so verliert der Staat sie aus den Augen, und kann nicht wissen, welche Veränderung in ihren oder durch Familienverhältnisse und fremde Erziehung wenigstens in den Gesinnungen ihrer Nachkommen vorgeht.

Er kann also die Fortpflanzung der zugestandenen bürgerlichen Vortheile nicht unbedingt an die

Descendenz knüpfen, und eben so wenig kann er sich darauf einlassen von jedem Individuum etwa beim Antritt der Großjährigkeit diese Erklärung besonders zu fordern, da er ja überall nicht den bürgerlichen Vertrag mit jedem Individuum besonders erneuert. Ich weiß also kein ander Mittel, als daß die Gemeinheit dezer, welche dies Bekenntniß abgelegt haben, eine besondere moralische Person ausmacht, welcher eigentlich die bürgerlichen Vortheile verliehen werden, so daß sie mit dem Eintritt in dieselbe erworben, und mit dem freiwilligen Austritt — denn Sie werden mir zutrauen, daß ich kein Bannrecht statuiren will — wieder verwirft werden. Lachen Sie nur, es ist mein voller Ernst mit dieser neuen Sekte. Und das, werden Sie sagen, hätte ich aus Ihren früheren Aeußerungen errathen sollen? Allerdings! Aber freilich Niemand als Sie, der Sie meinten ich setze das Sendschreiben über die Gebühr herab und polemische dagegen aus allen Kräften. Was habe ich ihm denn angehabt? Ich habe gezeigt, daß es voll ist vom Geist des Judenthums und von der Liebe zu demselben, und daß der Uebergang zum Christenthum eine falsche gar nicht hinein gehörige Sucht ist. Im übrigen muß ich also auch nach Ihrer Voraussetzung einig mit demselben sein, sonst würde

ich wohl gegen Mehreres gestritten haben; und das Uebrigste ist eben alles das, was ich jetzt gefordert habe, denn darnach strebt eigentlich der Verfasser dem Geiste nach. Das Ceremonialgesetz will er ablegen; aber die Art, wie er die Rechtsmäßigkeit dieser Handlung deducirt, beweist schon, daß er es nur meint, in so fern dies den Zeiten angemessen und nothwendig ist; ins Christenthum wird er von da nur durch seinen bösen Dämon, durch seine falsche Tendenz getrieben; er erkennt die Nothwendigkeit einer Religionsgesellschaft, weil sonst „die ewigen Wahrheiten“ sich nicht erhalten, sieht eben deshalb diese ewigen Wahrheiten als aus dem Christenthum, einer positiven Religion hergenommen und ihr angehörig an; er denkt sich zwar diese Religionsgesellschaft als ein „Mittelband zwischen Juden und Christen“, aber nach seinen eignen Ideen mit Unrecht; denn wenn man das Gesetz um des Ewigen willen nach dem Gesetz zerstören muß, so bleibt man doch unter dem Gesetz, das heißt im Christenthum; er stellt endlich den Glauben an den Messias als eine zufällige und eigentlich nur aus Mißverständnis hervorgegangene Lehre vor, und so enthält das Sendschreiben, sobald man nur jenen falschen Bestandtheil gänzlich ausschneidet, alles, was der Staat nur von den Juden fordern kann,

und ist der wahre Coder eines neuen, der politischen Existenz in jeder Rücksicht fähigen und würdigen Judenthums. Sehen Sie, so wenig bin ich gegen das Sendschreiben, daß ich ihm diesen Platz anweise! Ich sehe die Aufgabe und das Sendschreiben als notwendige Gegenstücke an, und glaube, daß beide zusammen genommen Alles enthalten, was die Juden jetzt bei uns zu ihrem Besten zu thun haben: jene indirekt, indem sie den Staat reizt, seinen bisherigen Weg zu verlassen; dieses direkt, indem es ihm einen neuen eröffnet. Und ich möchte wohl wissen, und wünschte, Sie sagten es mir, was der Staat noch Gütliches gegen diejenigen einwenden kann, die sich auf diese Weise erklärt und constituirte haben; und was ihn abhalten sollte, ihnen alles zu versetzen, womit er seine andern Kinder beglückt? Unter Gütlich will ich aber alles dasjenige verstehen, was sich nicht lediglich auf Mißbräuche bezieht, auf deren Abstellung er schon von selbst bedacht sein sollte. Nehmen Sie den Handschuh auf, wenn Ihre Bedenklichkeiten noch nicht zu Ende sind, und lassen Sie hören

Fünfter Brief.

P. . . , den 1sten Mai, 1799.

Mitterlich heißt das eben nicht den Handschuh aufgenommen, daß Sie Sich auf das Einzelne, was ich gegen mich habe, nicht einlassen wollen, aber recht edelmännisch den Kampf mit dem Laien ausgeschlagen. Sie mögen wohl nicht bei dieser Gelegenheit erfahren, was ich alles für Mißbräuche halte? Das wäre nicht so arg gewesen, ich ver sichere Sie; aber es ist Ihnen eben bequemer gewesen, mich, wie Sie sagen, nach meiner Art mit dem Allgemeinen in die Flucht zu schlagen. Nur daß Ihnen das nach meiner Art gar sehr nach Ihrer Art gelungen ist. Denn das versichere ich Sie, der Westphälische Friede ist für mich noch etwas viel zu Specielles, und wenn Sie davon reden, wie ein Kabinetrath, so bin ich gleich zum Schweigen gebracht, weil ich nicht das Geringste davon verstehe, auch nicht die mindeste Lust habe, jetzt noch seine Bekannschaft zu machen. In meiner Einsalt könnte ich sagen, ich dünkte er wäre mehr gegen eine neue Christen-Sekte, als gegen eine Jüdische.

Was geht er aber auch mich an? und was geht er am Ende die ganze Sache an? Hat er so eine gute Natur, daß er bisher alle Willen hat hinunter schlucken können, ohne daran zu sterben, so wird er diese wol auch ertragen; und wo ist denn eigentlich sein Eig? In Weklar und Regensburg regiert er freilich stark, aber viel weiter streift er doch seine Arme nicht aus. Das ließe also darauf hinaus, daß der König einen solchen Juden nicht könnte zum Comitialgesandten ernennen, oder zum Reichskammergerichte präseutiren, und diese Ehren, dünkte ich, könnten leicht entbehrt werden.

Was Sie von der Unthunlichkeit einer solchen Trennung in Rücksicht auf den Staat sagen, ist wohl nicht Ihr Ernst, und geht gar zu sehr im Kreise herum. Ein Judenthum ohne die Uebel, um darentwillen der Staat das Judenthum nicht will, kann er ja unmöglich für ein neues Uebel halten; es kann ihm auch in Zukunft nicht etwas Neues und Eigenes zu schaffen machen, außer wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Juden dennoch am Ende Christen werden sollen. In Rücksicht der Juden, da lassen Sie uns doch die Sache nehmen, wie sie nun einmal ist, und nicht anders sein kann. Sobald ein Theil einer größern Masse sich besonders und eigenhümlich

ausbildet, strebt er auch darnach, sich von ihr zu trennen, und ein absonderliches Dasein zu erlangen: das ist ein ewiges Naturgesetz, und ich sehe nicht ein, wie die Juden ihm entgegen wollten. Auch sind sich gewiß die gebildeten Juden des schneidenden Unterschiedes, der zwischen ihnen und den übrigen statt findet, bewußt; die Trennung besteht im Grunde schon lange, und es ist eine Unschicklichkeit, daß sie noch nicht äußerlich constituirte ist. Es ist ein sehr guter und lobenswerther Grundsatz, den sich die bessern Juden gemacht haben, daß es ihnen obstehe, auf die übrigen zu wirken, und mehr für jene als für sich selbst zu thun; und dieser Grundsatz steht dem Bestreben, einen Weg ins Christenthum zu suchen, ganz entgegen. Es ist klar, daß diesen nicht nur nicht alle betreten werden, sondern auch, daß die Erbitterung der Zurückbleibenden gegen die Uebergehenden so heftig sein wird, daß alle, denen es mit ihrer Religion einigermassen Ernst ist, mit ihnen weit weniger Gemeinschaft haben werden, als mit den alten Christen, daß die reicheren orthodoxen Juden, und es giebt doch wahrscheinlich noch solche, sich ganz zur niedrigeren Klasse schlagen, und allen Aberglauben, alle schlechten Eigenthümlichkeiten, ja den Christen- und Vaterlandshatz durch ihren Einfluß weit kräftiger

als bisher unterstützen werden. Je mehr gewisse Handelszweige von den christlich gewordenen Juden gegen andere Gewerbe vertauscht werden dürfen, desto mehr werden sie sich in jenen concentriren, und des Reichthums, der in Verbindung mit der Unkultur steht, wird immer mehr, was unteugbar ein großes Uebel ist. Auf diesem Wege ist es also um jede gute Einwirkung der Besseren auf die Uebrigen gethan, und die Ungebildeten müssen zuletzt allein bleiben, dreifach bewafnet gegen alles, was zu ihrem Besten unternommen werden könnte. Aber eben so wenig glaube ich, daß sie etwas ausgerichtet werden, wenn sie in der bisherigen Verbindung mit ihnen bleiben. Was haben sie bis jetzt dadurch gewonnen? Nichts, als daß sie sich selbst unnützer Weise aufgeopfert haben. Wenn die Regierung es zu den Zeiten der Reform mit einer Auswahl der jüdischen Nation zu thun gehabt hätte, wie durch meinen Vorschlag eine entstehen würde, so wäre gewiß, für diese wenigstens, damals etwas Erspießliches geschehen; aber die jenigen, welche eine Verbesserung selbst mit einigen religiösen Aufopferungen zu erkaufen wünschten, wollten sich von denen nicht trennen, die am strengsten Buchstaben des Gesetzes hingen; sondern hoffen, diese würden durch einen wohlthätigen

Machspruch mit sanfter Gewalt auf die bessere Seite hinüber gezogen werden, ein Plan, der an der Liberalität und Gewissenhaftigkeit der Regierung scheiterte. Der Stellen in den Ämternsüßen, welche ich hiebei im Sinne habe, werden Sie sich ohne Zweifel leicht erinnern. Zu solchen kleineren Verstoßen gegen die strenge Rechtschaffenheit kommt man auch bei der unbescholtensten Redlichkeit gar zu leicht, wenn man damit anfängt, sich den Indicationen der Natur zu widersetzen. Diese scheinen mir offenbar auf eine solche Trennung zu gehen, wie ich sie als die wahre Tendenz der einen Partei aus der Schrift ihres Sprechers entwirfeln habe, und ich glaube, daß dabei der Einfluß dieser Partei auf die andere gar nicht verlohren geht, sondern erst recht festgestellt wird. So lange die Bessern ganz mit den Andern vermischt sind, können sie immer nur einzeln und nicht mit vereinten Kräften als ein Ganzes wirken; sie können nicht einmal (der Rücksichten wegen, die sie nehmen müssen, um keinen Anstoß zu geben) ihre Gesinnungen rein darstellen: nur dann erst, wenn sie eine eigne Masse ausmachen, und auf die Andern nicht wirken zu wollen scheinen, kann ihr Beispiel wirken; ihre Gesinnung kann alsdann frei und im Großen sich zeigen, und die

moralischen und bürgerlichen Vortheile, welche sie ihnen gewähren, werden nicht nur gehofft, sondern wirklich angeschaut. Auch ist nicht zu erwarten, daß sich der orthodoxere Theil der Nation gegen sie bei dieser Veränderung der Dinge so erbittern werde, als beim Uebergange zum Christenthum; denn es kann ihm doch nicht entgehen, daß das Gesetz unter ihnen geachtet, und das Wesentliche des Christenthums erhalten wird; wie denn auch der Unterschied nicht so hart ist, daß nicht der Uebergang sehr leicht sein sollte. Da das Ceremonialgesetz nicht unbedingt verworfen, sondern nur beschränkt werden soll, und also die zu den eingebürgerten Juden gehörenden Individuen es in sehr verschiedenem Grade ehren und beobachten können, so werden die weniger strengen der Zurückgebliebenen immer unter jenen einige finden, deren Orthodoxie von der ihrigen eben nicht sehr verschieden ist.

Sie meinen, wenn ich doch Schwierigkeiten nicht achten wollte, die nur aus alten Schäden und Mängeln unserer Verfassung entstehen; so schien Ihnen eine, dem Neuostpreussischen Reglement ähnliche Einrichtung, in jeder Rücksicht vorzüglicher als eine solche Spaltung zu sein. Darüber will ich mich auch nicht aufs Einzelne einlassen. Von der Nützlichkeit möchte bei der Anwendung

auf unsere deutschen Länder wenig übrig bleiben, und noch weniger dadurch von demjenigen erreicht werden, was unsere deutschen Juden wünschen, und was ich als Christ für sie gewünscht habe. Ich berufe mich auf Sie Selbst, Sie werden das sehr bald finden. Sonst wissen Sie ja, wie sehr ich mich über dies Reglement gefreut habe; es kann dort sehr viel Gutes wirken, obgleich freilich nur als eine vorübergehende Constitution, wenn es nur erst anfangen wollte, befolgt und benutzt zu werden.

Sechster Brief.

P. . . , den 30sten Mai, 1799.

Warnherzigkeit, lieber Freund, was haben Sie mir alles geschickt, zur Strafe für meine Sünden? Was für eine Sündfluth von Gemeinheiten, wenn nicht auch dies Wort noch zu edel ist? Darüber will ich mich eben nicht wundern, daß dergleichen geschrieben worden ist bei dieser Gelegenheit; es wäre unbillig, wenn es nicht in einer Residenz wie Berlin einen ansehnlichen Haufen jämmerlicher Skribler geben sollte, und wo von meinen Amtsbrüdern ein halbes Hundert beisammen ist, scheint es mir auch ganz natürlich, daß Einer von ihnen zu dieser Profession gehört. Auch ist der Gegenstand für diese Leute besonders reizend, und sie haben — das Zeugniß muß man ihnen geben — das Ihrige gethan, um sich nach ihrer Art daran zu ergözen. Aber daß nichts anders zum Vorschein gekommen ist, als gerade dieses, das hat mich nicht wenig bekümmert. Also kein ordentlicher Mensch, der wirklich Gedanken hat, und mit verständigen Leuten verständig zu reden weiß, hat Interesse genug an der Sache genommen, um ein Wort darüber zu sagen? Ueber eine Sache, die

so sehr zum praktischen Leben gehört? Nun weiß ich in der That nicht mehr, was ich von den Berliner Gelehrten denken soll! Ich habe sie immer als gesellige Leute und Geschäftsmänner angesehen, und mich daher über ihr gänzlich Schwelgen im Gebiet der Spekulation nicht gewundert; aber daß sie auch über so etwas nichts reden, was sie doch eben in jenen Eigenschaften auf mancherlei Weise ergreifen müßte, das kann ich mir um so weniger erklären, da sie doch sonst das Fach der Gelegenheitschriften eben nicht vernachlässigen, und schon oft die Gelegenheit selbst vom Zaun gebrochen haben, um eine Gelegenheitschrift schreiben zu können. Auch sind sie gewiß nicht ungläubig gegen die Nützlichkeit des Schreibens überhaupt, da alles, was uns von daher kommt, und eigentlich berlinisch ist, aufs Nützliche berechnet ist. Es muß also reiner Mangel an Interesse gerade für diese Sache sein. Nun freilich in so fern sie einige Beziehung auf Religion hat und doch auf irgend eine Art vom Christenthum die Rede sein müßte, ist das ganz in der Ordnung! Aber es soll doch in Berlin zwischen Christen und Juden, besonders unter den Gelehrten, ziemlich viel Gemeinschaft sein, und daß also auch das persönliche Interesse jene Nützlichkeit nicht hat überwiegen können, das

ist doch eine verwundernswürdige Enthaltensart. Im Grunde habe ich Lust daraus zu schließen, daß die Gesinnung in Berlin ziemlich allgemein sein mag, welche in der rechtlichsten der erschienenen Piecen die herrschende ist, daß man es nemlich mit der Wahrheit nicht so genau nehmen müsse, wo ein großer moralischer Nutzen erreicht werden kann, daß alles positive ja doch nur Cultus sey — ein trefflich erfundenes Wort — und die Religion überall dieselbe, und daß es also nichts als eine Ziererei sei, wenn die Juden aus vorzüglicher Gewissenhaftigkeit entweder gar nicht oder nur auf eine gewisse Weise Christen werden wollen. Andre mögen ihre Freude so im Stillen gehabt haben über das herannahende Christenthum ohne Christus, und sie doch eben nicht wollen laut werden lassen, woran sie denn um ihrer selbst willen auch ganz recht thun. Aber das hätte ich wohl gewünscht, daß von der Berlinischen Geistlichkeit aus irgend etwas gesehehen wäre, um gut zu machen, was jeher Herr Amtsbruder verdorben hat. Ich schäme mich, wenn ich es nur für möglich halte, daß achtungswerthe Juden, die aber wenig Geistliche kennen, und von dem Stande selbst selten richtige Ideen haben, von diesem auf andere schließen könnten, Behnigen Sie mich doch darüber was

möglich. Wenn Sie mich nur versichern können, daß der größere Theil der Berlinischen Geistlichen sich in diesem Stück betrügt, wie sichs gebührt, daß auch sie sich als Menschen und Glieder der literarischen Welt ohne Bedenken an diejenigen anschließten, welche die Gemeinschaft mit gebildeten und unterrichteten Juden nicht scheuen, und daß sie in allem, was zum geselligen Leben gehört, von dieser Trennung der Religionen ganz keine Notiz nehmen, so will ich Ihnen Ihr Schweigen gern verzeihen; denn Thun ist besser als Reden.

Herrn Zellers Antwort ist mir ein angenehmes Zeichen gewesen, daß der verehrungswerthe und in der That lebenswürdige Mann sich von seinem fränklichen Zustande wieder erholt, und hat mit auch sonst Freude gemacht. Lehrreich und gültig hält er sich bei allen Umgebungen des an ihn gerichteten Schreibens auf, und giebt auch da manchen bedeutenden Wink; ohne Scheu stellt er seine Privatmeinung vor einem Publikum auf, gegen welches er in so verschiedenen Verhältnissen steht, und mit seltener Resignation entschlägt er sich aller weltlichen Betrachtungen, um nur das nach seiner Einsicht aufzuklären, weshalb er um Rath gefragt war. Gut, daß Sie dies wenigstens nicht zurückgelassen haben, ich habe mich daran für das Uebrige erholen müssen.